Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.

41ster Jahrgang.



№ 38. 1843.

Ratibor, Sonnabend den 13. Mai.

Ein Tag Peters des Großen in Paris. 1717.
(Beschluß.)

Bei dem Anblicke dieser langen Tafeln, an denen viertausend Personen ein gesundes und frugales Mahl einnahmen, bei dem Anblicke der sorgsamen Pflege, welche die Aeltesten und Gebrechlichsten fanden, bei der Ruhe und der Stille, welche nur durch die Stimme eines Unteroffiziers gestört wurde, der die Geschichte der großen Feldherrn laut vorlas, konnte Peter seine Rührung nicht unterdrücken; eine Thräne rollte aus seinen Augen und er stützte sich ergriffen auf den Arm des alten Marschalls. Bald aber wurde diese Rührung noch größer und die Thränen strömten ihm über das Gesicht, als er hörte, daß eben die Geschichte der Schlacht von Pultawa vorgelesen wurde, die er gegen Karl XII. von Schweden gewonnen hatte. Bei der Stelle, welche der Unteroffizier langsam und scharf betont vortrug: „Peter erlangte an diesem denkwürdigen Tage einen unsterblichen Ruhm. Er schlug sich wie ein Löwe und dehnte nach dem Siege seine väterliche Sorge auf die Verwundeten beider Parteien aus," erhoben sich schweigend die Invaliden, wie ein Mann, indem sie mit der linken Hand an ihre Hüte griffen, mit der rechten ihre Becher erhoben und alle ihre Augen auf Peter den Großen richteten.

Bei dieser stummen aber erhabenen Scene konnte der Kaiser nicht länger an sich halten, er neigte sich schluchzend zu dem Gouverneur und sagte:

„Nur Franzosen können solche Ueberraschungen bereiten. Mein lieber Marschall, Sie nöthigen mich, vor Glück und Freude zu weinen."

Er bemeisterte indeß diese große Aufregung bald, nahm sein Soldatenwesen wieder an, streckte den Arm aus und rief laut:

„Freunde, gebt mir einen Becher!"

Ein Bedienter in königl. Livrée (damals wurden die Invaliden von königl. Dienern bedient) reichte ihm einen silbernen Becher und der Marschall wollte ihm Wein aus seinem eigenen Keller einschenken lassen.

„Nein, nein!" rief der Czar, indem er die Flasche und den Becher zurückwies, „ich wünsche einen Becher, wie die Tapfern hier und Wein von ihrem Wein."

Ein Sergeant gab ihm seinen zinnernen Becher; Peter schenkte ihn selbst voll, erhob ihn sodann und rief mit seiner Stentorstimme:

„Meine Kammeraden, Peter von Rußland trinkt auf Eure Gesundheit."

Und er leerte den Becher auf einen Zug. Dann trank er noch auf das Wohl des Königs von Frankreich, worauf er sich mit den Worten entfernte: „Lebt wohl, alte Kammeraden, ich werde Euch nicht vergessen."

Gefolgt von seiner Begleitung besuchte der Czar alle Theile des Gebäudes. Sein scharfer Blick setzte ihn in den Stand, überall besser, als es die Erklärungen thun konnten, die man ihm gab, die Zweckmäßigkeit oder Nothwendigkeit der Dinge zu beurtheilen und zu erkennen, so wie die Verbesserungen zu ermitteln, deren sie noch fähig waren. Er wollte Alles sehen,

die Schlafsäle, die Keller, die Küchen, die Krankenzimmer, die Kirche, selbst den Gottesacker, welcher damals die Gebäude des Hôtels umgab, jetzt aber in Promenaden umgewandelt worden ist. Besonders schien sich der Czar über die Ordnung und Reinlichkeit zu wundern, die überall herrschten.

„Wenn Gott mich leben läßt," sagte er zu dem Gouverneur, werde ich in St. Petersburg das Werk Ludwigs XIV. nachzuahmen suchen und auch ein Invalidenhaus erbauen. Der Marmor, das Holz und Eisen werden mir zur Aufführung der Gebäude nicht mangeln; an Männern, wie Sie sind, meine Herren, wird es mir fehlen, um eine so edele Anstalt würdig zu leiten. „Doch," fuhr er seufzend fort, „kann ich alles dies beginnen, ohne zu wissen, wen ich hinterlasse, der es beendigt?"

— „Gott, Sire," antwortete der Marquis von Charnancé, welcher die großen Reiche schützt, wenn die großen Männer nicht mehr sind."

Der Gouverneur hatte im Geheimen Befehl gegeben, die Invaliden zu sammeln, bevor der Czar das Hôtel verlasse. Nachdem der Kaiser Alles aufmerksam besichtiget hatte, führte ihn der Marschall von Belle-Isle auf die Esplanade, wo alle alten Soldaten in Schlachtordnung aufgestellt waren. Der Czar, der sich über dieses schnelle Zusammenkommen wunderte, sagte lächelnd:

„Wahrhaftig, Herr Marschall, Sie führen mich von einer Ueberraschung zur andern, wir wissen es nicht so sinnreich anzustellen, darum sage ich denn Ihnen gerade zu, daß ich Ihnen den St. Andreasorden gebe und, sobald ich in meine Staaten zurückgekehrt bin, für die Kranken des Invalidenhauses fünfzig Stück Wein von Eriwan schicken werde."

Dieser Wein kam wirklich am 28. September 1719 in Paris an.

Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!

Es giebt, sagt Saphir in einer der letzten Nummern des von ihm redigirten Humoristen, unter vorangeschickter Ueberschrift, es gibt keinen Menschen in der Welt, der sich von der Wahrheit des Sprichworts: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint," nicht schon selbst überzeugt hat. „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint," das ist eine Wahrheit, die sich in allen Klassen von Menschen täglich und eclatant bewahrheitet.

Solche „Jedermannsfreunde" gibt es in allen Kreisen, in allen Verhältnissen, in allen Ständen, in allen Künsten und Gewerben; solche „Jedermannsfreunde" rollen sich in der ganzen Umwelt umher, alle Leute sagen von ihnen: „Ein prächtiger Kerl"! „Ein guter Kerl"! Niemand aber achtet sie, Niemand schließt sich innig an sie an, es sind eben „Jedermannsfreunde" mit dem Munde, mit der Zunge, mit dem Hute, mit dem Rücken, aber Niemand's Freund mit dem Herzen, Niemand's Freund mit der That!

Ein „Jedermannsfreund" hat stets ein seliges Lächeln für Jedermann im Gesicht, die Hand stets wie einen Nußknacker zum Druck bereit, den Mund stets zum Kuß gespitzt, den Rücken stets zu einem Katzenbuckel in Anlauf, und den Hut stets zu einem Komplimente auf dem Sprung; allein in seinem Innern ist Leere und Oede; Begeisterung und Enthusiasmus, Energie und Denkkraft, Eigenwille und Selbstwürde sind fremde, niegesehene Gestalten in seinem Kopf, in seiner Seele; Freundschaft, glühender Eifer für irgend eine Sache des Geistes und des Herzens, flammende Theilnahme an irgend einer Tendenz und der Wahrheit; aufopfernde, männliche, auf Thatkraft gestützte Einheit mit dem Guten und in dem Guten ist ihm ein Gräuel, denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!"

Ein solcher „Jedermannsfreund" ist wie ein abgegriffener Schaupfennig, ohne das mindeste Gepräge; er ist eine Spielmarke für die Gesellschaft, er bedeutet blos einen Menschen, sein Werth ist keiner. Ein solcher „Jedermannsfreund" ist wie eine Serviette für Jedermann, man wischt sich gerne die Hand, den Mund an ihr ab, und wirft sie fort; er ist wie ein Rechenpfennig, heute zählt er für Diesen, morgen für Jenen, und stets für den, der ihn gerade in der Tasche hat!

Begegnet man einem solchen „Jedermannsfreunde" auf der Gasse, so reißt er den Hut vor dem Thürsteher eben so tief herab, wie vor der Excellenz, krümmt den Rücken zu einem eben solchen Halbmond vor dem Diener, wie vor der Durchlaucht! Er umarmt alle seine Bekannte mit demselben Patriotismus, und „Lieber Bruder!" „Liebes Brüderchen!" und „Bruderherz!" sind die Zuckergrüße, die er zu Duzenden aus dem Munde schüttelt, und zwar gerade an jene, denen er eben einen bösen Verrath, oder einen andern heimtückischen Streich spielen will; denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!"

Ein solcher „Jedermannsfreund" ist bei Allen gut gelitten, er streicht dem Bedienten die Schmeichelbemme eben so dick auf als der Herrschaft, er sagt dem Botenläufer eben so gut „Bruderherz!" und macht ihm dieselben Komplimente über seinen Geist, über sein Talent, über seinen Charakter, wie er sie den

ersten und distinguirtesten Personen macht; er nennt den Handwerker eben so vielmal einen Gönner der Künste und einen Beschützer der Wissenschaften, wie er dieselben Redensarten an die hochgestelltesten Personen verschwendet; kurz, er hat seine geistige und physische Kratzfüße für jeden Menschen, zu jeder beliebigen Stunde, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit in Bereitschaft, und doch traut ihm Niemand, kein Mensch wendet sich, wenn's um eine Sache des Geistes und des Herzens zu thun ist, an ihn, Niemand findet sich weder zu seinem Verstande, noch zu seinem Gemüthe hingezogen, denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!"

Ein solcher „Allerweltsfreund" wird von allen Leuten als eine „gute Haut" bezeichnet, aber eine solche „gute Haut" ist gewöhnlich eine falsche Haut; er benutzt oft die „Jedermannsfreundschaft," um mit heuchlerischer Offenheit und Güte ohrenzublasen, Achsel zu zucken, Augen zu verdrehen, und unter dem Deckmantel der „guten Haut" dem Freunde einen heimlichen Stoß zu versetzen, dem Genossen ein Schnippchen zu schlagen, der Wahrheit eine Grube zu graben, der Redlichkeit eine Falle zu legen, und dann mit verdrehten Augen ein Jammergesicht zu machen, heuchlerisch an dem Hals vom „Bruderherz!" Thränen darüber zu vergießen, denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!"

So ist es im Leben, so in der Freundschaft, so in der Liebe, so in der Literatur und Kunst! Wer jedem Menschen schmeichelt, jeden Menschen kriecherisch anhaucht, der kann die Menschheit nicht lieben! Wer jedem seine Freundschaft mit Küssen und Händedrücken, und „liebes Brüderchen!" und „Bruderherz!" an den Hals hängt, der ist nicht fähig, das Wort Freundschaft zu begreifen; wer allen Frauen und Mädchen hofirt, Jeder lächerlich huldigt und anhängt, der kennt die Heiligkeit u. Innigkeit der wahren „Liebe" nicht; wer in der Literatur und Kunst Alles schön findet, Alles über den gleichen Leisten lobhudelt, jede Erscheinung pausbackig vergöttert, immer zu jeder Zeit, an jeder Stelle mit dem käuflichen Räucherfaß herumwandelt, der meint es weder mit der Kunst, noch mit den Künstlern aufrichtig und gut, denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!"

Ein solcher „Allerweltsfreund," der sich durch alle Wege glatt windet, in allen Vorzimmern an den Wänden seinem eigenen Schatten einen Katzenbuckel macht, glaubt, man hat ihn überall lieb; allein er wird blos wie Schlingpflanzen, als ein Spiel der schmarotzenden Natur überall geduldet, allein nirgend geachtet, von Niemanden werthgeschätzt. Man liebt im Leben die Schmeichelei, aber nicht den Schmeichler, man ergötzt sich an einem ewigen krummen Rücken, allein man schätzt den gering, der ihn produzirt; man benützt Ohrenbläserei, aber man verabscheut im Innern den Ohrenbläser, man duldet, belächelt, benutzt die „Jedermannsfreunde" aber man schätzt sie gering, man verachtet sie, denn Jedermann weiß: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!"

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
Lückenbüßer.

Allgemeiner Anzeiger.

LITERARISCHE ANZEIGEN

der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor,

am Markt im Doms'schen Hause

welche, vermöge posttäglicher und unmittelbarer Verbindung mit Ferdinand Hirt in Breslau, die prompte Realisirung jedes Auftrags, jeder Subscription oder Pränumeration auf alle von irgend einer Buch- oder Musikalien-Handlung in öffentlichen Blättern, besonderen Anzeigen oder Catalogen empfohlenen Bücher, Musikalien ꝛc. und zwar zu eben denselben Preisen und Bedingungen verbürgen darf.

In der Verlagsbuchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin ist erschienen und in Breslau zu haben bei F. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Unterricht in der feinen Kochkunst.

Nach eigener vieljähriger Erfahrung verfaßt

und mit 1040 Vorschriften belegt,

von

Friederike Hehn,

geb. Ritter,

Vorsteherin einer Lehr-Anstalt der höheren Kochkunst für junge Damen in Berlin.

26½ Bogen in Oktav. Maschinen-Velinpapier. Elegant geheftet 1⅙ Rthlr.

Die durch frühere Schriften in ihrem Fach schon vortheilhaft bekannte Verfasserin des hier angezeigten **Unterrichts in der feinen Kochkunst** übergiebt mit dieser ihrer neuesten Arbeit, die ein Produkt eigener, durch vielfältige Versuche erworbener Erfahrungen, und nicht, wie man es heut zu Tage nur zu häufig sieht, aus andern ähnlichen Werken zusammengetragen ist, ihren zahlreichen Schülerinnen, so wie überhaupt Allen, denen die Besorgung der Küche obliegt, ein eben so reichhaltiges als gründliches Lehrbuch der **höheren** Kochkunst. Die darin enthaltenen Vorschriften sind mit lobenswerther Klarheit und Bestimmtheit mitgetheilt, und gewiß werden die darnach bereiteten Gerichte selbst die **eigensinnigsten Feinschmecker** zufrieden stellen.

In allen Buchhandlungen, in Breslau bei Ferd. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien in den Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß sind folgende ☞ neue und nützliche Bücher zu haben. — (Verlag von Ernst in Quedlinburg.)

Höchst brauchbar für Künstler, Mechaniker, Mühlen- und Maschinenbauer und für jeden Baubeflissenen ist die

Praktische Anweisung zur Physik, Mechanik und Maschinenkunde, oder Grundsätze der Physik, Mechanik, Statik und Maschinenbaukunst, Röhr- und Wasserleitung, des Planzeichnens und Nivellirens. Mit **28** lithographirten Zeichnungen von Marcus Wölfer, Bauinspektor. Preis **1** Rthlr. **15** Sgr.

Dr. **Ficinus**, die Chemie, allgemein faßlich dargestellt, oder die Anfangsgründe der Chemie, in ihrem ganzen Umfange. (Ein zum Selbstunterricht der Chemie sehr zu empfehlendes Buch.) **1s** und **2s** Bdchen. **15** Sgr.

(Mit einem nachfolgenden **3.** und **4.** Bdchen. wird das Werk beendet, welches zur Erlernung der Ausmessungskunde dient.)

A. v. Schlieben (Hofrath), die niedere Meßkunde, als Instruktion für Civil-Ingenieuere. Enthaltend: Aufgaben der niedern Meßkunde, Ausmessung mit Stäben und der Meßkelle, Gebrauch des Meßtisches, Terraingegenstände aufzunehmen, das Auszeichnen der Risse, vom Nivelliren und Perfiliren. **2** Bdchn. Preis **15** Sgr.

Auch in Glogau bei Flemming — Liegnitz bei Reißner — Schweidnitz bei Heege — Neisse bei Hennings vorräthig.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Getauft: Den 7. Mai Caroline, von jüdischen Eltern zu Bauerwitz am 1. März 1823 geboren.

Trauungen: Den 1. Mai der Buchdrucker Fr. Kirsten mit der verw. Johanna Barzich. — Den 7. der Brauer Fr. Berger m. d. Pauline Respondek.

Todesfälle: Am 4. Mai Anton Reimann, Schuhmachergesell, an Brustkrankheit, 25 J. — Am 8. Carl, S. des Kürschners Joh. Grötschel, an Keuchhusten, 2 J. 3 M. — Am 8. Maria, vereh. Hauptmann v. Heyn geb. v. Kirchstetter, an Unterleibsleiden, 56 J. — Am 11. Marianna Matuschek, an Altersschwäche, 70 J.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 4. Mai dem Königl. Post-Secretair Haase e. S. — Den 4. dem Michael Schernig e. T. — Den 6. dem Tischler Joh. Barth zu Polnisch-Krawarn e. T., Joh. Sophie Louise.

Trauungen: Den 8. Mai der Königl. O. L. G. Assessor Ch. F. G. Hübner mit Jungfrau Hedwig Thecla Josephine Lange.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 11 Mai 1843.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	16	6	1	7	6	1	—	—	1	12	—	—	25	6
	Niedrigster Preis	1	11	—	1	4	6	—	28	6	1	9	—	—	22	6

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor.